

Predigt zu Lk 2, 1-14 am 26.12.2014 im Stuttgarter Schlosspark von Friedrich Gehring

Welchen Frieden bringt das Kind in der Krippe?

Die himmlischen Scharen über dem Stall von Bethlehem verkünden Frieden. Das war eigentlich nicht nötig, denn es herrschte kein Krieg. Es war Frieden, allerdings ein ganz bestimmter. Es war der so genannte römische Friede. Sein Grundsatz lautete: Si pacem vis, bellum infer, zu deutsch: Wenn du Frieden willst, trag Krieg ins Land. Diese Definition von Frieden ist geprägt vom Geist römischer Kolonialherrschaft, die Frieden schafft durch das militärische Niederhalten fremder Völker zum Zweck der bestmöglichen wirtschaftlichen Ausbeutung. Diese Friedensvorstellung prägt seit Jahrzehnten auch die Politik der USA und Putin scheint derzeit von den USA zu lernen. Über die Nato ist Deutschland in diese Machtgier verstrickt. An deutschen Hochschulen wird an neuen Atombomben mitgearbeitet. Auch unsere Kirche trägt ihr Teil bei: Die Befürwortung des Atomkriegs durch unseren Bischof von Keler im Jahr 1983 ist noch nicht bereut. Wenn du Frieden willst, wirf Atombomben aufs Land. In diesem Frieden ist die Ruhe des Bürgers erste Pflicht, er soll sich widerstandslos der Kolonialmacht beugen, dann kann er damit rechnen, „friedlich“ leben zu dürfen.

Aus dieser Sorte Frieden hat einst der Gott Israels seine Kinder in Ägypten befreit und einen neuen Begriff von Frieden geprägt, den Schalom, in dem die Bedürfnisse aller befriedigt werden, nicht nur die der Unterdrückten. Zwar hat sich auch in Israel später eine herrschende Schicht von wirtschaftlich Mächtigen herausgebildet, die Schwächere ausgebeutet haben, aber die vom Gott Israels gesandten Propheten haben immer wieder an den ursprünglichen Schalom erinnert und diesen auch eingefordert. Witwen, Waisen und Fremdlinge wurden als Inbegriff der Schwachen unter den besonderen Schutz der Gemeinschaft gestellt, und Schuldenerlassanordnungen haben die Verarmung einzelner oder ganzer Teile der Bevölkerung ebenso verhindert wie die Monopolmacht wirtschaftlich Übermächtiger.

Diesen Frieden in Verteilergerechtigkeit verkünden die himmlischen Scharen über der Krippe des neugeborenen Jesus. Dieser Friede ist die frohe Botschaft für die Amen, Ausgebeuteten und Unterdrückten. Diesen Frieden feiern wir am Weihnachtsfest. Dieses Feiern ist allerdings kein bloßes frommes Zuschauen, sondern eine Selbstverpflichtung, zu diesem Schalom unseren Teil beizutragen. Was bedeutet das für uns heute und hier im Schlosspark?

Ich denke, wir haben eine spezifische Beziehung zum römischen Frieden, denn wir haben sattsam zu hören bekommen, Ruhe sei unsere erste Bürgerpflicht nach der demokratischen Entscheidung bei der Volksabstimmung über den Finanzierungsbeitrag Landes für Stuttgart 21. Es war zwar keine militärische, aber eine ähnlich schmerzliche Abstimmungsniederlage, nach der wir als Verlierer uns den Siegern beugen sollten, um unsere Ausbeutung durch die Profiteure des Projekts zu akzeptieren. Wenn wir heute den Schalom feiern, den uns das Kind in der Krippe bringen will, dann bedeutet das, dass wir den Scheinfrieden der Ausbeuter weiterhin beim Namen nennen, die Machenschaften seiner Drahtzieher anprangern und die Unsinnigkeiten dieses Projekts öffentlich machen, die von Tag zu Tag immer mehr sichtbar werden. Beim Feiern des Schalom bestärken wir uns gegenseitig in unserem Eintreten für eine gerechtere Welt nicht nur im Blick auf Stuttgart 21, sondern hinsichtlich der Politik insgesamt, die dieses Projekt ersann und durchsetzen will. Wir prangern die tödlichen Risiken dieses Projekts an und verschweigen nicht, dass die Politik des römischen Friedens schon jetzt Opfer fordert, sodass Papst Franziskus feststellen muss: „Diese Wirtschaft tötet“.

Die Welthandelsorganisation WTO behauptet ernsthaft, es sei um des freien Handels und des wirtschaftlichen Wachstums willen nötig, dass Indien die Nahrungsmittelsubventionen für vom Hunger bedrohte Teile der Bevölkerung einstellen muss. Die indische Regierung hat sich glücklicherweise bisher geweigert, dabei mitzumachen. Was ich schmerzlich vermisse ist ein Aufschrei der Weltgemeinschaft gegen dieses Ansinnen der Drahtzieher solcher Abkommen. Hier sind Kräfte am Werk, die ohne jeden Skrupel für angebliches Wirtschaftswachstum über die Leichen der Verhungerten gehen. Entsprechend vermisse ich den Aufschrei in Europa gegen die so genannten Freihandelsabkommen, die angeblich allgemeine Förderung von Wohlstand versprechen, aber tatsächlich die Machtergreifung der internationalen Konzernlobbyisten darstellen, die uns auf unvorstellbare Weise tributpflichtig machen wollen. Die Gesundheitsversorgung, die Bereitstellung von Wasser und Elektrizität soll für alle Zeiten in die Hand von so genannten Investoren kommen, die in Wirklichkeit Ausbeuter sind. Öffentliche Hände sollen die verkauften Unternehmen nie mehr zurückkaufen können. Für alle demokratisch legitimierten Gesetze, die den Profit der Ausbeuter schmälern, sollen Sondergerichte der Konzerne Schadenersatz aus Staatshaushalten beschließen können ohne Einspruchsmöglichkeit bei ordentlichen Gerichten. Die große Koalition propagiert in neoliberaler Verblendung dieses Ermächtigungsabkommen für die Machtergreifung der Konzerne wegen eines angeblich minimalen Wachstums.



Aber wir müssen uns nicht blenden lassen. Wir schauen auf das Kind in der Krippe und seinen Schalom. Wir messen Wachstum am zunehmenden fairen Teilen. Wir leben und arbeiten auf das Reich des barmherzigen Gottes zu, in dem alle satt werden. Wir bleiben nicht ruhig, sondern stehen auf, um diesen Frieden der Ausbeuter zu brandmarken und unseren Glauben an den Schalom Jesu zu bekennen. Das Kind in der Krippe schenke uns den Mut und die Ausdauer dazu.

Amen.



Alle Fotos:
Dietrich Schulze